

Wir sind bis zu den Ionischen Inseln, Griechenland, in den Sommermonaten seit 2008 über 6000 sm gesegelt und können von 10 Ländern die Gastlandflaggen hissen.

Hier nun wollen wir in diesem Jahr, in der ersten Hälfte unserer Reise, diese Inselgruppe mit ihren traumhaften Ankerbuchten, kleinen Häfen und interessanter Geschichte ausführlich kennen lernen. Man bezeichnet dieses Revier als Schwachwindgebiet. Wir müssen jedoch erleben, dass auch dieses Gebiet seine Tücken hat. Schwere Gewitterschauer im Juni, Sturmwarnung im Juli und viel drehende Winde waren nicht immer gut geeignet zum Segeln, dann wieder Flautephasen. Gute Seekarten sind Voraussetzungen, da doch etliche Unterwasserfelsen zur Aufmerksamkeit raten.

Wir fahren mit dem Auto nach Venedig und von dort – nach ausführlicher Stadtbesichtigung – mit der Fähre nach Patras. Unsere „Piccolo“, eine Bavaria 42, Baujahr 2006, steht in Messolonghi noch an Land. Im Hafen hat sich nicht viel bewegt, lediglich das Büro hat ein neues Domizil bekommen, ansonsten ist alles noch Baustelle. Enttäuschend!

Aber dies hier ist Griechenland und seit Monaten kämpfen und bezahlen sie für Baugenehmigungen, die sie dann nur zögerlich und mit viel Verspätung (wenn überhaupt) erhalten. „Piccolo“ braucht unbedingt eine Schönheitskur, da sie seit Berlin zum ersten Mal aus dem Wasser gekommen ist. Wir säubern, spachteln, streichen Antifouling, polieren usw., bis unsere Hände wiederum eine Grunderneuerung benötigen. Der Motor braucht Pflege, die Opferanoden werden getauscht, Getriebeöl erneuert und vieles mehr.

Schließlich müssen wir auch noch für die kommenden Wochen bunkern. Da wir das Auto dabei haben, ist alles kein Problem. Ein großer deutscher Discounter ist in der Nähe, und wir können alles in Ruhe an Bord verstauen. Das Wetter ist weiterhin schlecht. Es ziehen jeden Mittag schwere Gewitterwolken auf, die sich dann auch kräftig entladen, und wir hoffen, dass ein größeres Schiff mit noch höherem Mast in

unserer Nähe ist. Also noch kein Segelvergnügen.

Wir beschließen erst einmal, uns die Meteora-Klöster anzuschauen. Wir fahren ins Gebirge und erleben Geschichte pur. Das erste dieser Klöster, alle auf stalagmitenförmigen, dunklen Felsen erbaut, entstand im 11. Jahrhundert. Das grandiose Panorama der himmelhohen, riesigen Steinsäulen und bizarren Felsnadeln des „Steinernen Waldes“ ist in der Tat unvergesslich. Heute ist dies alles Weltkulturerbe und seit ca. 10 Jahren erst für die Öffentlichkeit zugänglich. Eine Straße verbindet die Klöster miteinander. Man muss aber trotz allem teilweise bis zu 280 Stufen steigen, um diese Wunderwerke zu erreichen. Eines dieser Klöster diente als Kulisse für den James-Bond-Film „In tödlicher Mission“.

Zurück an Bord sind wir zwar schon startklar, aber das größte sommerliche Spektakel sollte am Pfingstwochenende stattfinden. Wir lassen uns nur allzu gerne überreden, noch in der Marina zu bleiben, da die Gewitterwolken nach wie vor tagtäglich an den Bergen hängen. Wir stürzen uns in den abendlichen Trubel. Die Einheimischen in Tracht und auf Pferden ziehen mit viel Musik durch die Innenstadt und danach zu einem nahe gelegenen Kloster. Zur mitternächtlichen Stunde kommen sie wieder zurück – so viel quirliges Leben in der Stadt und jeder Tisch in den Lokalen besetzt (von Wirtschaftskrise oder Ähnlichem hier überhaupt keine Spur).

Sämtliche Sinti und Roma scheinen in die Stadt gekommen zu sein, um an diesem Ereignis als Musiker teilzunehmen. Bootseigner, die an der Hafenummauer festgemacht haben, flüchten mit ihren Booten zu uns in die Marina, da viele dieser Kinder, wie selbstverständlich, auf ihren Booten herumturnen (nach deren Vertreibung kamen nämlich die größeren Brüder!).

Bevor wir endlich loskommen, helfen wir unseren französischen Nachbarn, ihr Boot zum Aufslippen klar zu machen, da der Skipper sich einen Bandscheibenvorfall eingehandelt hat und fast bewegungslos in der Koje liegt. Wir legen die Segel zusammen und bauen Biminitop und Sprayhood ab. Das Boot geht aus dem Wasser und der Eigner per Krankentransport und Flieger

zurück nach Frankreich.

Wir warten noch auf einen Segelkameraden, der mit defektem Motor, von einer anderen Yacht, der „Ijaba“ von Ithaka aus begleitet, in den Hafen geschleppt wird. Während wir auf ihn warten, schwimmt eine riesige Wasserschildkröte unter den Stegen hindurch. Es ist die erste, die wir zu sehen bekommen.

#### 14. 6. 2011

Wir starten! Gemeinsam mit Hedi und Peter und ihrer „Arche“ geht es Richtung NW. Nur 100 m nach der Hafenausfahrt und noch vor dem ersten Tonnenpaar vom Kanal von Messolonghi sitzt die „Arche“ hoch und trocken. Wir können noch rechtzeitig abdrehen und verständigen uns, wie abgesprochen, über Kanal 72. Allzu dicht wollen wir an die Beiden nicht heran, da wir mit 1.90 m einen wesentlich höheren Tiefgang haben. Peter überbringt uns mit seinem Schlauchboot seine Schleppleine. Sobald er wieder bei sich an Bord ist, beginnen wir mit der Bergung. Wir ziehen ihn genauso herunter, wie er aufgelaufen ist. Nur wenige Minuten später ist er wieder frei.

Unterwegs ein kurzer Badestop; Volker muss das Paddelrad bürsten, da nach inzwischen längerem Wasseraufenthalt unsere Logge wieder nicht funktioniert. Nach 28 sm finden wir einen sicheren Ankerplatz in der Ankerbucht Petala. Am nächsten Tag gehen wir weiter nach Kastos. Nach einem kurzem Badestop entscheiden wir uns für den kleinen Hafen. Mit Blick auf den Himmel und die ankommenden Flottillensegler beeilen wir uns anzulegen. Gewitterwolken bringen Regen – viel, viel Regen.

Am darauf folgenden Tag geht es weiter nach Meganisi. Auch diese geschützte Ankerbucht kennen wir schon vom letzten Jahr. Diesmal

gehen wir jedoch mit Heckleinen an die Felsen. Als dann die „Flotten-Segler“ so dicht bei uns ankern, dass wir die Fender raushängen müssen, werde ich doch etwas unwirsch. Als sie dann am Abend auch noch alle an Land grillen und ihren Müll liegen lassen, sichern wir unsere Landleinen noch mit Rattenabweisern, die man aus leeren Plastikflaschen recht gut selber basteln kann. Erst am Morgen sammeln sie den Müll ein, da der Platz von den nächsten Flottillen-Seglern wieder genutzt wird. Wir ziehen erst am übernächsten Tag weiter. Da das Wetter immer noch keine griechischen Verhältnisse angenommen hat, geht es nur in kurzen Etappen weiter. Wir wollen zwischen den einzelnen Inseln hindurch. Wir ankern später in Ormas Rouda und verholen uns tags darauf nur kurz in die nächste Bucht nach Syvota. Dieses kleine Fleckchen Erde ist einfach nur schön. Wir bum-meln abends durch den verträumten Ort und lassen den Abend bei Souvlaki und Rotwein ausklingen.

Am nächsten Tag weiter nach Nidri, wo wir auch wieder ein schönes Ankerplätzchen finden. Mit dem Schlauchboot ab in den Ort und eine längere Fußwanderung von ca. 8 km hin und zurück zu den Wasserfällen, tut mal richtig gut. Wir verlassen Nidri und segeln zwischen Skorpis (der Insel von Onassis) und Skorpidi hindurch,



kurzer Badestop in Palairos und weiter in die Bucht Varko, wo wir den Anker im Sandboden versenken.

**25. 6. 2011**

Aus der Starkwindwarnung wird eine Sturmwarnung. Wir vertrauen unserem Anker und bleiben in der Bucht. Volker taucht den Anker sicherheitshalber noch einmal ab. Die Bucht ist nach Nord-West geschützt. Der Wind fegt jetzt mit 28 kn über uns hinweg. Laut Wetterbericht soll das Sturmtief morgen Abend durch sein. Wir haben hier zum Glück keine Welle, die in die Bucht hinein läuft. Unser Anker hält, und wir bleiben noch einen weiteren Tag und warten auf besseren Wind und die „Arche“.

Am nächsten Morgen gehen wir schon um 6.35 Anker auf, treffen auf die „Arche“ und steuern gemeinsam den Kanal von Lefkas an. Wir sind um 7.50 an der Brücke, und diese geht um 8.00 auf. Unsere Logge fällt mal wieder aus, der Wind nimmt zu, dreht aber weiter, und wir ändern nach Absprache unser Ziel nach Anti-Paxos. Nach 40 sm ankern wir in einer Badebucht. Da der Wind erneut dreht und „Piccolo“ anfängt elendig zu schaukeln, verholen wir uns erneut und nach nur 2,7 sm ankern wir sicher bei Mongonisi.

Bis nach Gaios auf Paxos ist es nicht weit, und diesmal gehen wir mit dem Heck an die Kaimauer. Leider hat sich das Wetter immer noch nicht so richtig beruhigt. Das Barometer fällt weiter, draußen weht es noch mit ca. 30 kn und wir bleiben einen weiteren Tag. Hier fahren Tanklastwagen mit Diesel und Wasser. Unser über-

nächster Nachbar meint, 40 l Diesel nachtanken zu müssen. Nachdem er die Zapfpistole in den Einfüllstutzen eingeführt hat, geht er von Bord. Der Diesel läuft schnell und nach nur 35 l ist sein Tank auch randvoll und der Diesel ergießt sich leider nicht nur über sein Boot, sondern auch ins Wasser. Mit Spüli bekommen wir alles schnell in den Griff und können den Schaden begrenzen. Kurze Zeit später legt dieses Boot ab, läuft aus, kommt aber relativ schnell zurück, da Wind und Welle noch reichlich vorhanden sind. Er sucht sich jedoch weit ab von uns einen anderen Ankerplatz. Wenig später kommt sein Schotte, um sich für unsere rasche Hilfe zu bedanken. Er bringt uns neue Spüli-Flaschen, was wir sehr aufmerksam finden. Wir laden ihn noch auf ein Glas Wein ein, und er erzählt so mache Story von seinem chaotischen Skipper. Wir beneiden ihn nicht.

Uns zieht es am nächsten Tag weiter in die Lakka-Bucht. Auch hier wieder türkisfarbenes Wasser, sandiger Grund und ein kleiner Ort mit einigen kleinen Geschäften. Der Wind ist günstig und so segeln wir tags darauf 13 sm bis zum griechischen Festland nach Parga. Dieser Ort hat sich mittlerweile zur Touristenhochburg entwickelt. Wir besichtigen erst einmal die alte venezianische Festung aus dem 14. Jahrhundert, bevor wir uns in das Gewühle der Altstadt stürzen.



Parga wurde erst 1917 von den Türken an Griechenland abgegeben. Der morgendliche Touristenauflauf am Strand wird uns zuviel, und so flüchten wir nach Preveza, wo wir in einem EU-Hafen festmachen, der vor sich hin gammelt. Die Anlagen sind alle teuer mit EU-Geldern gebaut worden, werden aber nicht betrieben. Meistens haben die Fischer die Anlagen einfach in Besitz genommen, oder Charterbasen haben sich breit gemacht. So verrotten diese Anlagen und keinen kümmert es.

Wir holen uns noch in der Cleopatra-Marina ein Angebot für den Winter, und erneut geht es durch den Kanal von Lefkas, diesmal in südliche Richtung. Wir bleiben eine Nacht in der Ormos Varko und erkunden anschließend die Vlychon-Bucht vor Nidri. Auch hier können wir wieder super ankern. Wir überlegen lange, stellen aber fest, dass wir auf unserem Törn um Westeuropa herum so einen geschützten und schönen Ankerplatz noch nicht gehabt haben. Der Ort im Hintergrund ist abends hell erleuchtet und voller Leben.

Uns zieht es weiter nach Fiskardho auf Kefallonia. Sind schon um 14.00 im Hafen und bekommen keinen Liegeplatz mehr. Es ist alles voll. Die Flotillensegler haben alle Plätze belegt. Als dann noch drei Ausflugsboote mit Tagesgästen in den Hafen kommen, räumen wir freiwillig das Feld, wohl wissend, dass es abends sehr laut wird. Wir ankern eine Bucht weiter, Ormos Foki, und auch die „Arche“ findet sich 2 Stunden später in der Bucht ein. Der Start nach Vathi verzögert sich, da erst noch gebadet und eine Tropfsteinhöhle besichtigt wird. Wir umrunden die Nordspitze von Ithaka, segeln an Vathi vorbei und ankern lieber in der Ormos Filiatro, einer wunderschönen Badebucht, wo wir dann auch noch einen Tag länger bleiben.

Dann wieder zurück nach Kefalonia. In Sami tanken wir 140 l Diesel nach, bevor wir zur Schildkrötenbucht am Südende von Zakynthos aufbrechen. An der Südspitze von Kefalonia bekommen wir endlich richtig schönen Segelwind. Zwar kommt der angesagte NE aus SW, und wir kreuzen auf, um zur Shipwreck-Bay zu kommen. Wir ankern kurz und sind sogar für 20 Min alleine in dieser traumhaften Postkartenbucht. Da unser Weg noch weit ist, verlassen wir diese Bucht und segeln weiter an der Westküste von Zakynthos bis zum südlichsten Zipfel und ankern bei Dunkelheit vor Keri,

Laganas. Erst bei Tageslicht stellen wir fest, dass wir neben der „Ijaba“ den Anker versenkt haben. Leider bekommen wir auch in diesem Jahr keine „caretta caretta“ zu sehen. Auf dem Weg nach Katakolon, Peleponnes, sichten wir endlich die ersten Delphine. Wir gehen in den Hafen und zahlen zum ersten Mal in diesem Sommer Liegeplatzgebühr. Dafür liegt unser Boot sicher, und wir können uns beruhigt nach Olympia aufmachen. Wir bekommen den Zug um 10.00 und sind 45 min. später vor Ort. Eine lange Warteschlange vor dem einzigen Kassenhäuschen lässt unsere Stimmung bei den vorherrschenden Temperaturen (33°) deutlich sinken. Irgendwann erbarmt sich dann doch noch einer vom Wachpersonal und verkauft ebenfalls Eintrittskarten.

Bei nun schon fast 35° wird unser Schritt recht zügig und erst im klimatisierten Museum holen uns die Vergangenheit und die Geschichte Olympias ein. Wir wollen den Zug um 14.00 zurück nehmen. Auf dem ganzen Bahnsteig ist kein Schatten zu bekommen, und die Außentemperatur beträgt fast 40°. Der Zug kommt mit 15 min. Verspätung, und wir genießen die Klimaanlage.

Wir verlassen am nächsten Morgen den Hafen, wollen eigentlich noch mal baden, aber riesige Quallenfelder lassen uns diesen Wunsch schnell vergessen. Vor Killini wird noch einmal ein Badestop eingelegt (keine Quallen zu sehen), bevor es dann in den kleinen Hafen geht. Von hier aus sind es nur noch 30 sm bis Messolonghi, die wir dann am darauf folgenden Tag in nur 5 1/2 Std. bewältigen.

Über Funk melden wir uns an und kurze Zeit später werden unsere Leinen entgegen genommen. Wir bekommen einen guten Liegeplatz, an dem wir unser Boot für 6 Wochen vertäuen können. Wir sichern das Boot, bunkern die wichtigsten und schwersten Dinge für den zweiten Teil unseres Urlaubs (vor allem Wasser und Rotwein) und machen erst einmal 6 Wochen Hitzepause. Wir nehmen die Fähre zurück nach Venedig, von wo es dann über Österreich weiter nach Hause geht.